

Edler Haller, Leuchte aller!

Der grosse Albrecht-von-Haller-Remix: **«Ebenda»**

von Bärffuss und Probst im Stadttheater Bern

Die Festredner sprachen von einem epochalen Geist und einem zeitlosen Beispiel. Er selber sprach von seiner Harnblase. Vorgestern, an seinem 300. Geburtstag, ist Albrecht von Haller vom Sockel gestiegen.

DANIEL DI FALCO

Manchmal braucht es einen Kellner, der die ganz grosse Frage stellt, die einzige, die noch offen bleiben könnte nach den einhundert Veranstaltungen, mit denen Bern dieses Jahr das Jubiläum Albrecht von Hallers begeht: «Sollte man den kennen?»

Man sollte. Von einem Vorbild für alle hatte doch Burgergemeindepräsident Franz von Graffenried eben gesprochen. Und nach ihm Samuel Schmid von einem «Genie», von «Weitsicht», «Innovation» und vom klugen Viehseuchenmanagement, das Haller eingeführt habe im 18. Jahrhundert. «Wir ehren einen grossen Sohn Berns», sagte Schmid noch, überbrachte die Gratulationen aus dem Bundesrat, dann ging der Vorhang auf, und bald kam der Kellner.

Eine veritable Hallermaschine

Den Kellner haben Lukas Bärffuss und Christian Probst auf die Bühne des Stadttheaters gestellt. «Was soll uns dieser Haller heute?» fragt Regisseur Probst im Programmheft, und eine Antwort darauf mag er selber nicht geben. Tatsächlich interessieren sich heute vor allem die

Gelehrten für diesen Gelehrten, der zu seiner Zeit zwar die Medizin auf den Kopf stellte mit seinen Erkenntnissen über die Reizempfänglichkeit des Organismus, zudem die Schweizer Pflanzenwelt so vollständig etikettierte wie keiner vor ihm und erst noch der erste Schriftsteller in diesem Land war, der auch im Ausland ankam.

Doch eben: Das war gestern. Dieser Mann wurde als Forscher wie auch als Künstler schnell überholt. Und das steht in merkwürdigem Gegensatz zu all den Jubiläumsritualen: Haller, so heisst es, habe uns auch noch heute viel zu sagen – was denn und wieso denn genau, leuchtet dann doch nie recht ein.

Das genau ist das Kellnerproblem. Und Bärffuss und Probst denken gar nicht daran, es zu lösen: Ihr Stück «Ebenda – ein Gedächtnistheater» widmet diesen Universalgelehrten ein grosses Fragezeichen, kein Denkmal. Die Universalgelehrtheit nehmen sie allerdings ernst und verquirlen Botanik mit Politik und Liebeslyrik mit Anatomie. Die beiden haben Hallers gigantischen Nachlass durchschürft (an Briefen allein gibt es 15 000), auf der Suche nach «berührenden Sätzen» und «heissen Konflikten», und sie haben aus seinen Schriften und aus denen seiner Zeitgenossen eine Textcollage montiert. Besser gesagt: eine Installation für allerlei Originalstimmen, eine veritable Hallermaschine.

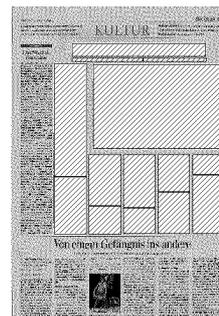
«Doris, komm zu jenen Buchen»

Sechs Schauspieler stemmen in

einer zweistündigen Parforcetour dieses Textschwergewicht: Klaus Knuth, Andri Schenardi, Marcus Signer und – neben diesen Volltönern etwas im Nachteil – Doro Müggler, Ernst Sigrist und Diego Valsecchi. Sie produzieren dabei weder Charaktere noch Handlung, sondern eine Art Hologramm auf der Bühne, in dem Haller spricht und das über ihn spricht: «Edler Haller, hehrer Waller / Ehre Berns und Leuchte aller!» Zu den ironisch gebrochenen Hymnen treten Eindrücke einer rachitischen Kindheit und eines puritanischen Geistes, zudem die Zwischenfragen unseres Kellners und gewisse Zweifel an der Dichtkunst des Grossen: «Komm, Doris, komm zu jenen Buchen / Lass uns den stillen Grund besuchen.»

Das Genie wird ungemütlich

Das kann man sich gefallen lassen – und fürchtet bald einen lauwarmen Abend. Tatsächlich kommt die Maschine erst nach etwa einer Stunde auf Touren. Und das liegt wohl daran, dass erst zur Halbzeit Haller lebhaftig auftritt, mit Schlafmütze und einem staub-



Argus Ref 32964442

farbenen Morgenmantel mit Kordeeln und Quasten: Immer weiter drängt er sich ins Textgeschehen, als Echo und Einspruch und Antrieb. Ausserdem liegt es wohl daran, dass man bis dahin vergeblich auf jenes «Heisse» wartet, das Probst und Bärfuss gesucht haben wollen: auf Stoff, an dem sich etwas entzündet.

Mehr davon liefert jetzt Haller als Forscher: mit der eigentümlichen Schönheit seiner Wissenschaftsprosa und mit seiner Obsession, die Welt zu sortieren und das Leben zu «zergliedern», wie es einmal heisst. Das kann man wörtlich nehmen, denn das Universalgenie war auch ein Pionier in Tierversuchen, und aus seinen Laborberichten hört man die Schreie «heftigster Verzweiflung», die die Katzen unter seinem Messer liessen.

Bärfuss hat seinen Sinn fürs Briansante also doch nicht verloren:

Und dann wird es wirklich ungemütlich, zumal für die Bürgergemeinde, die dieses «Gedächtnistheater» finanziert hat: Die Textmaschine wirft die Stimmen des noblen Bern auf die Bühne, einer Patrizierkaste, die den in Göttingen und anderswo auf Nobelpreisformatgewachsenen Geist daheim mit dem Amt eines besseren Abwärts im Rathaus abspeiste.

Lebendig hält man sie klein, tot macht man sie gross und sonnt sich ungestört in ihrer Grösse – so ging es mit Bern schon Einstein und Klee. Doch «Ebenda» spielt die Frage nach dem Ruhm auch an Haller zurück: Auf der Bühne entsteht das Bild eines von krankhaftem Ehrgeiz zerfressenen Forschers, der nichts mehr fürchtete als das Vergessen der Nachwelt.

Hallers Harnwege

Und genau so bleibt er hier sitzen: im Halbdunkeln, verlassen, krank und bloss noch beschäftigt mit der Anatomie seiner selbst. Der Geistesriese nimmt uns mit auf eine Reise ins Innere seiner Harnwege und erregt sich an der weisslichen Substanz, die er auf dem Grund seines Nachtgeschirrs findet: «Eingedickt verwandelte sie sich in einen übel riechenden Brei, der nicht unähnlich dem Honig war und von den Fliegen begierig aufgesucht wurde.»

Ist das jetzt ein Skandal? Das nicht gerade. Aber nun, da dieser Haller vom Sockel geholt ist, kann man ihn sich wenigstens von Nahem ansehen.

[i] WEITERE VORSTELLUNGEN
 bis 9. Januar.
www.stadttheaterbern.ch.



«Von den Fliegen begierig aufgesucht»: Klaus Knuth (als Haller) und Marcus Signer.

PHILIPP ZINNIKER

Argus Ref 32964442